



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

ersch. an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00, bei unseren Verkäufern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. V. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Dipper, G. u. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Insertate: die einseitige Werbungszeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagvorher.

Nr. 134.

Dienstag, den 12. Juni 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

12. Juni 1916. Im Westen machten die Engländer ihren Angriffe, während auf dem rechten Maasufer russische ihre Linien vorrückten. — Im Osten hatte die russische Armee wiederum an der Strypa Kämpfe mit den Russen, die resillos abgewiesen wurden. Die Russen warfen die Russen am Pruth bei Bojan, am der Strypa bei Vulkanow scheiterten mehrere russische Vorstöße, ebenso bei Sapanow, während am Pruth und bei Koltz immer wieder Übergangsvorversuche abgelehnt werden mußten. Unverkennbar war die ungeheure Wucht der russischen Offensive in Bulgarien, Galizien und der Bukowina als Ziel der russischen österreichischen Flügels. — Auf dem westlichen Kriegsschauplatz drangen deutsche Torpedobatterien in den Häfen von Parenzo ein, wurden aber von den Abwehrbatterien vertrieben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Juni. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Dünenabschnitt bei Neuport und östlich von Neuport nahm gestern zeitweilig die Feuerleistung erheblich zu. Auch im Kampfgebiet östlich von Neuport und Messines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigem Feuerüberfall mehrere Kompanien gegen unsere Linien westlich von Neuport und Wambes vor; sie wurden zurückgeschlagen. Auf dem Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Dünen westlich von Wambes.
Auf dem westlichen Kanal von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Rfer unterband unser Vernichtungstrupp bei Festubert, Loos und Monchy die Durchführungen vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße von Cassel—Vethune, nordöstlich von Vermelles und südlich von Arras wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Auf dem Chemin-des-Dames brachen in überraschendem Ausmaß westlich von Cerny Stotrupps ostpreussischer Infanterie-Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besatzungen, soweit sie nicht flüchteten, nieder und leiteten mit Gefangenen zurück.

Das hier einsetzende Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarschaft aus, blieb sonst aber gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Nichts Wesentliches.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.
Auf beiden Warbar-Üfern und am Doiran-See erfolgten Gefechte bulgarischer Posten.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Kampfpause an der Westfront.

Berlin, 10. Juni. (W. T. B.) Im Wytschaete-Abschnitt hielt am 9. Juni die englische Erschöpfung an. Auch die Artillerietätigkeit blieb in mäßigen Grenzen. Lediglich am Yperkanal nahm sie nachmittags zu und steigerte sich in den Abendstunden gegen die deutschen Batteriestellungen südlich von Douve und im Hintergebirge. Die deutsche Artillerie legte auf gefüllte englische Gräben im Blögsteert-Walde sowie nordwestlich davon Vernichtungsfeuer. Versuche der Engländer, sich in dem gewonnenen Gelände einzurichten, wurden wirksam durch flankierendes Feuer der deutschen Artillerie im Yperkanalabschnitt sowie durch die Batterien nördlich von Lille bekämpft. Südwestlich von Hollebecq wurde ein erfolgreicher Gegenstoß gemacht, der den Engländern mehrere Selbstabgewehre abnahm. Auf der ganzen Artois-Front blieb die Artilleriefeuer am 9. Juni mäßig. Infanterieangriffe erfolgten nirgends. Auch hier erheischten die schweren Verluste, welche die Engländer bei den vergeblichen Angriffen gegen Lens am 8. Juni erlitten, eine Ruhepause sowie eine Umgruppierung der abgekämpften Truppen. Wie nachträglich gemeldet wurde, wurde der Angriff in sechs Kilometer Breite von etwa zwei kanadischen und einer englischen Division vorgetragen. Die Kämpfe waren äußerst erbittert, wovon die hohen blutigen Verluste der Engländer bereites Zeugnis ablegten. Bei der Säuberung des letzten Engländerneustes und des Vorgeländes konnten diese Verluste einwandfrei festgestellt werden. In der Gegend von St. Quentin wurden mehrfach feindliche Patrouillen in der Nacht zum 9. Juni und am Vormittag des 9. Juni abgewiesen. Am Nachmittag des 9. Juni brachte ein vorgehender deutscher Sturmtrupp bei Maucourt 16 französische Gefangene zurück, sowie drei Maschinengewehre. An der Aisne-Front war infolge schlechter Sicht die Artillerietätigkeit gering. Lediglich auf Fort Malmaison

lag tagsüber deutsches Dauerfeuer aus schweren Kalibern. In der Nacht zum 9. Juni machte ein bayerischer Stotrupp eine erfolgreiche Unternehmung bei Le Poteau. In der westlichen Champagne, sowie im Verdun-Abschnitt holten zahlreiche Patrouillen unter gleichzeitiger Erfüllung ihrer Aufträge Gefangene und Schnellabgewehre aus den feindlichen Gräben.

Entschliche Verluste des Feindes.

Berlin, 9. Juni. (W. T. B.) Englische Pressekommentare zu der Schlacht in Flandern bezeichnen als erstes Ziel die Eroberung von Lille. Der vom Berichterstatter der „Morning Post“ im britischen Hauptquartier erwartete schnelle Vormarsch auf diese Stadt hat jedoch noch gute Weile. Während bei der Eroberung der Vimy-Höhe, die von deutscher Seite nie als englischer Erfolg bestritten wurde, ein nicht unbedeutender Geländegewinn mit an sich zwar sehr erheblichen Verlusten erzielt wurde, die jedoch das Kampfergebnis als solches vielleicht rechtfertigen konnte, hat die Besetzung des Wytschaetebogens die Engländer entsehlische Verluste gekostet, denen ein nur minimaler Gewinn gegenüberstand. Mit dem Aufgeben des vorgebognen und schwer zu verteidigenden Wytschaetebogens mußte naturgemäß immer gerechnet werden. Dazu kam, daß die Engländer durch zahlreiche von ihnen vorgetriebene Minenstollen die dortige deutsche Stellung in ihrer Hauptsache in die Luft sprengten und ihre stehen gebliebenen Reste sowie die darin befindlichen Besatzungen mit einer Munitionsverschwendung eintrommelten, die selbst die vereinigten Granatenfabriken der gesamten Entente einschließlich Amerikas auf die Dauer nicht ertragen können. Die geringe Geschützhöhe der Engländer erludert klar die Tatsache, daß die deutsche Hauptverteidigungslinie weiter rückwärts lag und daß die Engländer gegen diesen vorgeschobenen verlorenen Winkel eine unnötige Menge von Blut und Munition geopfert haben: Wie in Frankreich die Erfolge des 16. und 17. April nur kurzen Jubel auslösten, aber bei Bekanntwerden der Opfer, die sie gekostet hatte, tiefer Niedererschlagenheit Platz machten, so wird auch in England die gleiche Wirkung eintreten, sobald erst das Land erfährt, wie teuer die wenigen Quadratmeter Boden bezahlt wurden. Mit der Zeit wird sich auch in England die Erkenntnis Bahn brechen, daß es sich bei der gegenwärtigen Form des Krieges nicht um den Gewinn oder Verlust kleiner oder selbst größerer Geländestrecken handelt, sondern ausschließlich um die Erhaltung der eigenen Gesehtskraft und die Verringerung der des Feindes dreht. Dies aber haben die deutschen Truppen bei dem Kampf im Wytschaetebogen glänzend erreicht.

Der Kampf zur See.

Berlin, 11. Juni. (W. T. B. Amtlich.) Im Atlantischen Ozean haben unsere U-Boote 19600 Br.-R.-T. ver-

Gundula.

Roman von A. von Logstedt.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wenn Chatelaine mehr Gefallen an Gundula als an Vera hat, so mag er sie heiraten,“ meinte Vera mit größter Ruhe. „Ich weine ihm keine Träne nach und rühre ihm keinen Finger, um ihn zu fesseln. Darüber aber, Gundula hier ein intrigantes Zwischenspiel treiben, lasse ich mich nicht gewinnen trachten können, darfst du dir sein. Kleinlich und schlecht ist das Mädel nicht.“
„Aber warum suchst du die Verlobung zu hinterfragen? Wie erklärst du dir das?“
„Vera zuckte die Achseln. „Bedanterie, übertriebene Bescheidenheit.“
„Du bist nicht zu vertrauenselig, Verachen. In der Welt der Edelmütigen. Vielleicht hat Gundula sich bereits früher auf ihren Reisen kennen gemacht und er hat sich vorübergehend um ihre Gunst bemüht.“
„Ich bleibe dabei: sie gönnt ihm dir nicht, sie ist nicht auf dich.“
„Du magst du vielleicht recht haben, Mama,“ meinte Gundula nachdenklich. „Auffällig war ihr Benehmen gegenüber dem Anatoles Handschrift zu kennen. Nun, sie hat mich nicht umsonst gewarnt haben, ich werde meine Bescheidenheit halten.“
„So gefällst du mir schon besser. Und nun schreibe mir, daß du deinen Wunsch gern erfüllst, und daß die Verlobung geladenen Gäste versammelt sein werden.“
„Mama, ihr mögt euren Willen haben. Ich füge mich gegen meine Ueberzeugung. Es ist eine Stimme, die mich vor dieser übereilten Feyer warnt.“
„Was und das für törichte Bedenken! Wie kannst du so über die Verlobung sprechen, wo du Anatoles seit Monaten und Papa auf seinem Schlosse persönlich umschauend hast!“

„Bewiß, es wäre ja auch zwecklos, die Sache hinauszuziehen. So wollen wir nur das Festprogramm entwerfen.“

Die nächsten Tage schwanden wie Stunden dahin. Die Einladungsarten wurden geschrieben, das nötige Aushilfspersonal gemietet, die verschiedensten Aufträge an Konditorei, Stadtküche und andere Lieferanten erteilt. Es sollte ein Fest werden, von dem man noch Jahr und Tag sprach.

Eide war von einer nahezu fürstlichen Freigebigkeit. Er hatte nur für diese eine Tochter zu sorgen. Da durfte keine Summe zu hoch sein. Gundula besah ihr eigenes, großes Vermögen, und wer weiß, ob sie je heiratete. Es mußte schon ein sehr feinsinniger, durchgefügter Mann sein, der sich für die sanfte, hille und scharf beobachtende Gundula interessierte. Für all die oberflächlichen, witzigen, hypermodernen jungen Leute, welche hier verkehrten, kam ihre süße Schönheit und zarte Mädchenhaftigkeit gar nicht in Betracht.

Ehe man sich dessen versah, war der bedeutungsvolle Abend herangekommen. Das Thermometer stand tief unter Null, starker Frost war eingetreten.

In der Villa Eide hatte man zu einem Frühlingsfest eingeladen und dementsprechend alle Räume dekoriert. Beizengestanden und Sträuße schmückten die Tafel, und wo in der Flucht der festlich erleuchteten Räume ein Plätzchen am Boden frei war, hatte man Kästen mit Frühlingsblumen in der Weise aufgestellt, daß sie wie Gartendecke wirkten. Ein wonniger Leuzeshau durchzog alle Räume, es lag wie bräutliches Liebesglück in der Luft.

Gundula wäre der glanzvollen Feyer, die mit ihrer Trauer so schlecht harmonierte, gar zu gern ferngeblieben. Aber wenn sie untätig in ihrem Zimmer blieb, nahm das Unheil seinen Lauf. Das sollte und durfte nicht sein.

Sie wußte auch, daß Onkel Otto es nur von ganzer Seele gebilligt haben würde, wenn sie sich zwanglos den Freuden ihrer Jugend hingeben hätte. Was hatte auch die harmlose Fröhlichkeit einiger Stunden mit der tiefen Trauer zu schaffen, die sie um den Heimgegangenen fühlte!

Noch Jahr und Tag würde sie ihn beweinen, den Freund und Beschützer ihrer Jugend, stets in Liebe und Dankbarkeit seiner gedenken. Das aber war ihre eigenste Herzenssache. Es kam ihr nicht in den Sinn, ihre Trauer offen zu zeigen, oder vielleicht gar jemand damit lästig zu fallen.

Sie hatte ein weißes Seidenkleid angelegt, die Tunika war reich mit Silberstickerei verziert. Ein weißes Band, dessen Rosetten durch frische Maiblumen gebildet wurden, wand sich durch ihr blondes Haar.

Ihre Wangen glühten, und die blauen Augen strahlten das Feuer der ersten Jugend aus.

Als Eide, welcher gleichfalls sehr zeitig die Salons betrat, seiner jüngsten Tochter ansichtig wurde, konnte er einen Ausruf der Bewunderung nicht unterdrücken.

Gundula errötete vor Freude noch tiefer. „Also gefalle ich dir, liebster, bester Papa! Oh, das macht mich glücklich!“

Und wie ein Rausch überkam es sie. Sie hoffte, daß ihr Verdacht sich nicht bestätigen werde, daß der Abend, welcher einen so erfreulichen Anfang nahm, auch ebenso enden müsse.

Arm in Arm, in angeregtem Geplauder schritten Vater und Tochter durch die mit Lichtwellen verschwenderisch überfluteten Salons. Von dem, was ihr auf dem Herzen lag, äußerte Gundula kein Wort.

Vera hatte eine zartrosa Toilette von gesticktem Seidentüll gewählt. Das dunkle Haar waltte in Locken über den tief entblöhten Nacken, ein Kranz von rosa Nelken, zwischen denen kleine Brillanten wie Lautropfen ausblitzten, lag als einziger Schmuck in dem vollen, dunklen Haar.

Wie eine Göttin der Schönheit wirkte ihre Erscheinung. Und eins fehlte heute ihren Zügen — zu ihrem Vorteil — der kalte Uebermut — der ihre Schönheit oft so banal erscheinen ließ.

Vera stand sozusagen am Ziel ihrer Wünsche, und doch preßte ein undefinierbares Gefühl ihre Brust zusammen. War es die sich ihr immer wieder aufdrängende Erinnerung an jenen Unbekannten, welchen sie in der Großen Oper in Paris für die Dauer weniger Minuten gesehen,

senkt. Unter den Schiffen befanden sich u. a.: der bewaffnete englische Dampfer „Barley“ (3331 Br.-R.-Z.) mit Getreide nach England, der englische Dampfer „Bathurst“ (2881 Br.-R.-Z.) mit Kopra- und Palmkernen, das englische Dreimastdampfschiff „St. Mirren“ (1956 Br.-R.-Z.) mit Briketts für die brasilianischen Eisenbahnen, ein französischer Hilfskreuzer von etwa 4000 Br.-R.-Z. und der italienische Dampfer „Eltofilo“ (3583 Br.-R.-Z. mit Erz nach England).

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die deutschen Internierten in England hungern.

Berlin, 10. Juni. (W. B.) In England internierte Deutsche, die bisher regelmäßig von hier aus unterstützt wurden, bitten seit einiger Zeit, ihnen anstatt Geld und Tabak doch Brot und Speck, namentlich aber ersteres, zu senden.

Französische Angst vor Spanien.

Genf, 10. Juni. (ab.) Die Pariser Presse bringt alarmierende Nachrichten aus Barcelona. Danach trägt das letzte Manifest der Militärpartei den Charakter eines Ultimatum. Es verlangt in 12 Stunden Bescheid. Die radikale Presse glaubt, die Gefahr für die Entente sei durch die letzten Vorgänge in Spanien unheimlich vergrößert worden.

Im Hauptquartier der Seeresgruppe des Kronprinzen.

Einer durch die Vermittlung des Kriegspresseamts ergangenen Einladung folgend, hat kürzlich, gemeinsam mit zwei anderen Zeitungsleiter, der bekannte Hauptschriftleiter der Königsberger Allgemeinen Zeitung, Herr A. Wynnen, eine Fahrt an die Westfront angetreten, bei der auch dem Hauptquartier des Kronprinzen ein Besuch abgestattet wurde. Über seine Fronteierlebnisse und vor allem auch über den tiefen und starken Eindruck, den die Persönlichkeit des Deutschen Kronprinzen bei ihm hinterließ, berichtet Herr Wynnen in sehr fesselnder Weise. Wir entnehmen, mit Erlaubnis des Verfassers, seinen Aussagen folgende Schilderungen:

„Dem zukünftigen Träger der Krone zum ersten Male gegenüberzustehen und den festen, freundlichen Blick seines leuchtenden Auges zu empfangen, ist ein innerlich bewegender Anblick, aber seine schlichte Art läßt das Gefühl der Befangenheit nicht aufkommen, und so konnte ich die Eindrücke der an seiner Seite verlebten Stunden ganz unbefangen in mir aufnehmen. . . . Daß Kronprinz Wilhelm in seinem zwanglos sich gebenden, jugendmännlichen Temperament eine Persönlichkeit voll Güte und Charme ist; daß er ein leidenschaftlicher Freund des edlen Weidwerks ist; daß er es liebt, im Sport mit gleichgesinnter und gleichbegabter Jugend, männlicher oder weiblicher, sich zu messen; daß er, dem jede Pose fremd ist, keinen allzu großen Wert auf die äußerlichen repräsentativen Pflichten legt: wer möchte das nicht! Der Kronprinz hat nie im Schatten gelebt, wie es sonst wohl die Bestimmung von Thronerben ist, und sein Bild ist längst lebendig im Volke. Aber der würde gewaltig im Fortum sein, der glauben möchte, seine Bedürfnisse und Neigungen erschöpfen sich in dem, was vor aller Welt an der Oberfläche liegt. Wem das Glück zuteil geworden, im Zwiegespräch mit ihm einen Blick in die Welt seiner Gedanken zu werfen, der erfährt bald, daß bei all seiner Schwärmerei für die Freuden und Herrlichkeiten dieser Erde in ihm ein starkes, nach Erkenntnis ringendes Innere lebt, ein Teilnahmbedürfnis und eine Notwendigkeit, die nach vollem Erfassen und Durchdringen der ihn erwartenden Aufgaben streben. So ist der Kronprinz, und so will er verstanden sein. . . .

Solche Zeichen stiller, scharfer Beobachtung hat der Kronprinz . . . auf nationalem Gebiet wiederholt gegeben, wenn es galt, an die Seite derer zu treten, denen um

des Reiches Ehr' und Herrlichkeit hange war. Niemals aufdringlich, niemals beunruhigend, aber doch so, daß man im Volke empfinden mußte: auch unser Kronprinz, unser zukünftiger Kaiser steht mit auf der Wacht. . . .

Schließlich wollen wir den Kronprinzen auf dem Gebiete auffuchen, das seiner praktischen Tätigkeit und Wirksamkeit Gelegenheit gibt zu zeigen, was er will und was er kann. Man weiß im Volke, daß Kronprinz Wilhelm ein leidenschaftlicher Reiter ist. Auch darüber liegt manch Zeugnis aus seiner eigenen Feder vor. So findet sich in einem dem Regiment „Garde du Corps“ gewidmeten kleiner Aufsatz ein Prachtwort, das in seinem brausenden Ungestüm jedem Reitersmann das Herz weit aufmachen muß. Der Kronprinz schildert das Regiments-ergerzieren auf dem Truppenübungsplatz:

„Und doch noch eines erscheint dem echten Reitersmann schöner: „Wenn alles dies dasselbe ist, aber am Ende des schnellen Laufes uns der Feind entgegenreitet und der Kampf, für den wir gelbt und erzogen sind, einsetzt, der Kampf auf Leben und Tod. Wie oft bei solcher Attade hat mein Ohr den sehnsüchtigen Ruf eines dahergehenden Kameraden aufgefangen: „Donnerweil, wenn das doch ernst wäre!“ . . . Reitergeist! Alle, die rechte Soldaten sind, müssen's fühlen und wissen: Dulce et decorum est pro patria mori!“ (Stolz und ehrenvoll ist es, für das Vaterland zu sterben.)

Das ist alter, echter preussischer Reitergeist, dessen Spuren im jungen Hohenzollernprinzen zu finden, schon um der Sache selbst willen, auch den erquickend muß, der von der edlen Reiterei nichts versteht. Aber der würde fehl greifen, der in dieser bis zur Leidenschaft entwickelten Neigung etwa wieder nur die Liebe zum Sport erblicken wollte. Auch hier, und hier erst recht, finden wir den Kronprinzen auf höherer Warte. Unser Thronfolger ist vor allem ein Soldat vom Wirbel bis zur Keule. Soldat aber nicht nur, weil seine persönliche Neigung, seine Freude am edlen Handwerk der Waffen es will, sondern weil es ihm zum Dogma geworden ist, daß, wenn wir unser herrliches Reich zu Größe und Ruhm und sicherem Bestand emporführen wollen, eine starke Armee und eine starke Marine das Fundament dazu geben müssen. . . .

In dem Beileitwort des Deutschen Kronprinzen zu dem Werke „Deutschland in Waffen“ heißt es:

„Gewiß kann und soll diplomatische Geschicklichkeit eine Zeitlang die Konflikte hinhalten, zuweilen lösen. Gewiß müssen und werden sich in der ersten Entscheidungsstunde alle Verufenen ihrer ungeheuren Verantwortung voll bewußt sein. Sie werden sich klar machen müssen, daß der Riesenbrand, einmal entzündet, nicht mehr so leicht und rasch erstickt werden kann. Aber wie der Blick ein Spannungsausgleich zweier verschieden geladener Luftschichten ist, so wird das Schwerk zum Untergang der Welt immer der letzten Endes ausschlaggebende Faktor sein und bleiben. . . .

Jeder einzelne von uns muß waffenfähig erhalten und auch unverzüglich vorbereitet sein auf die ernste, große Stunde, da der Kaiser zu den Fahnen ruft. . . .

Wenn so das ganze deutsche Volk entschlossen ist, Gut und Leben freudig einzusetzen, dann kann die Welt voll Teufel sein und gegen uns in Waffen stehen, und wir wollen mit ihr schon fertig werden, und wäre die Not der Stunde noch so groß.“

Sind das nicht gute Worte? Sind wir nicht wenige Jahre, nachdem sie geschrieben wurden, mitten drin im „Riesenbrand“? Ist „die Welt nicht voller Teufel und gegen uns in Waffen“, um gegen den heiligen Saum des geliebten Vaterlandes anzurennen? Und worauf es, wie ich glauben möchte, ankommt: spricht es nicht, mag es sonst sein wie es will, für ein merkwürdig geklärtes Erkenntnisvermögen und ein frohgemutes, bekenntnistreues Herz, daß Kronprinz Wilhelm, trotz aller Widerstände, die er damals in manchen Volkskreisen finden mochte, schon als ganz jugendlicher unverzagt einen Weg suchte, um in aller Öffentlichkeit fundamentale

Grundsätze für die vaterländischen Notwendigkeiten zu verkünden, die heute jedem Deutschen als der Wahrheit letzter Schluß gelten müssen? . . .

Seine Fronteierlebnisse selbst schildert Herr Wynnen in packenden Worten: Nach kurzem Besuch Sedan und der historischen Orte um die alte Festung, in der im Jahre 1870 der Zusammenbruch des französischen Kaiserreiches abspielte, ging die Fahrt ins Hauptquartier des Kronprinzen. . . . Nicht das Gefühl, als wollte man das Übrige für uns tun, die schlichte, gütliche Selbstverständlichkeit, mit der die Herren in ihrem Kreise aufnahmen und sich bemühten, uns dem vielgestaltigen Leben an der Front bekannt zu machen, war es, die die dankbare Erinnerung an die Tage großen inneren Lebens nie mehr erlöschen läßt. Die leicht zu erkennende Eigerart vollster Ehrlichkeit und Ungezwungenheit des Kronprinzen, den kameradschaftlichen Geist deutscher Tradition zu spüren und auf seine Umgebung zu übertragen, mag durch tagliche Sphäre von Schaffens- und Daseinsstreben wirken, in der auch der Nichtzugehörige sich bald heimlich fühlt. . . .

Kronprinz Wilhelm ist tagsüber und manche Stunden an der Arbeit, und, soweit die Pflicht nicht meinsam mit seinem Stabschef ihn an die Stelle festsetzt, vorn bei seinen Truppen. Zu den Stunden aber pflegt er den Kreis seiner unmittelbaren Umgebung um sich an der Tafel zu versammeln. In den ersten Tagen unseres Aufenthaltes im Hauptquartier durften wir einer gütigen Einladung des Kronprinzen folgend an der kleinen Tafelrunde teilnehmen, und war es, wo ich Gelegenheit hatte, ihm in längerem Zwiegespräch näher zu treten. . . . Bald wandte Unterhaltung sich ernsteren Dingen zu. So sprach wir manches über den Krieg, und da brach dann heilige Feuer und der bittere Ernst durch, mit dem der Kronprinz von seiner hohen Stelle aus in die Ereignisse eingreift. Immer wieder sprach er mit Gesteigerung von der Über jedes Lob und jede Bemerkung erhabenen Haltung „seiner Leute“. . . . Er erzählt bei diesem Anlaß auch, daß er kürzlich, als zehn Tage abgeordnete die Front besuchte, Gelegenheit gehabt sich mit einem Sozialdemokraten zu unterhalten, habe es für nützlich gehalten, diesen Herrn in die vordere Linie zu bringen, und sei erfreut gewesen über den gewaltigen Eindruck, den dieser Mann aus dem von den bitteren Leiden, den Riesenleistungen und nicht unangenehmen Siegeswillen der Truppen mitgebracht habe. Er, der Kronprinz, habe empfunden, daß der Herr mit sehr ernsten Gedanken, vielleichte mit einer neuen Weltanschauung den Feindweg zu treten. . . . Auch in der inneren Politik weiß Kronprinz Wilhelm gut Bescheid, kümmert sich um alles und sich aus sehr bestimmten Anschauungen und Auffassungen heraus auch sehr bestimmte Ziele. Allerdings im Freiut und vollster Unbefangenheit des Urteils frei von jeder vorgefaßten Meinung, oder gar Vorurteil. . . . Aus manchen seiner guten und klaren Worte ging hervor, daß es des Volkes Wohl und seinen Wünschen und Gedanken die Richtung gibt, daß er sich eifrig bemüht, die Bedürfnisse des Volkes zu erforschen, seine Stimmungen zu erkennen, die der Zeit zu prüfen und nach dem Wege zu suchen, ihre Befriedigung und Erfüllung bringen könnten. Ihm gehört auch neuerdings seine Neigung, Männer schiebener Richtungen, auch der sozialdemokratischen, Gelegenheit zum Austausch der Ansichten zu geben. . . .

Am folgenden Tage fand die Befestigung Division durch den Kronprinzen statt, der in der Nähe beizuwohnen uns gestattet war. Und das wohl das Schönste unserer Erlebnisse. . . . Das weitem sonnenbeschienenen Gelände stehen Teile Division, zum größten Teil Pommeren, die ihren erwarteten. . . . Der Kronprinz schreitet die langbeherrschende Front ab, und nun entwickelt sich ein ergreifendes Bild von seiner unvergleichlichen

dessen Blick mit so tiefem, ernstem Ausdruck die ihrigen gesucht hatten? Oder war es die Ahnung kommenden Unheils, was keine rechte Festfreude in ihr aufkommen ließ? Bera hätte sich darüber keine Rechenschaft geben können.

Sie warf den schönen Kopf zurück. Wozu sich von unbestimmten Vorstellungen quälen lassen? Als Madame de Chatelaine hatte sie vielleicht Gelegenheit, den Fremden in ihrem Schlosse zu empfangen, sich davon zu überzeugen, daß sie für einen Durchschnittsmenschen geschwärmelt!

Anatole war auch so übel nicht. Sie kannte ihn noch zu wenig, um näheres Interesse an seiner Person zu nehmen. Aber wollte sie denn das überhaupt? Sich von vielen bewundern, huldigen zu lassen, das war doch wohl das Ziel all ihrer Mädchenträume? Wie kamen ihr nur so närrische Gedanken? Mochte das Glück sie melancholisch?

Der herrliche Kristall in ihrem Ankleidezimmer warf ihr Spiegelbild so strahlend schön zurück, daß nun doch wieder der Uebermut von ihr Besitz ergriff und den weichen, träumerischen Glanz aus den Augen löschte.

Ein Lied aus den Lippen, verlieh Bera ihr Boudoir, von den bewundernden Blicken ihrer Josee gefolgt.

Mit Bera zugleich erschien auch die Hausfrau in einer schwarzen Samtoltette, durch die ihre statliche Erscheinung vorteilhaft gehoben wurde. Brillanten bligten an dem Hals und im dunklen Haar.

Als Eide seine Damen ansah, die jungen Mädchen im Schmucke ihrer taurischen Schönheit und die Gattin, in ruhiger, stolzer Würde die Hausfrau und Mutter repräsentierend, hob ein selten empfundenes Glücksgefühl seine Brust, und er schätzte sich beneidenswert.

„Anatole hat bei seiner Wahl den Geschmack eines feinsinnigen Aristokraten bewiesen“, sagte er galant, „eure Anmut, meine Lieben, ist mehr wert als ein adliger Stammbaum.“

Bera umarmte und küßte Gundula. „Wundern sollte es mich nicht, wenn du mir Anatole abspenstig machtest, Schwesterchen“, sagte sie bewundernd, „du bist beständig in deinem Liebreiz.“

„Du solltest solche Worte nicht einmal im Scherz aussprechen, Bera“, widersprach Gundula, „ich könnte wohl deinetwegen entsagen und auf mein Lebensglück Verzicht leisten, aber eher würde ich sterben, als dir den Geliebten abwendig machen.“

„Ich weiß es“, äußerte Bera, Arm in Arm mit der Schwester weitergehend, „wenn ich auch oft ärgerlich auf dich bin, Gundel, mein Vertrauen zu dir ist unbegrenzt, ich weiß, daß du nichts Unrechtes tun könntest.“

„Nein“, bestätigte Gundula mit tiefem Atemzuge, „ich leide lieber selbst, als daß ich andere leiden sehe. Es liegt mir so im Blute.“

Auf welche Weise die Vermutung, daß Bera sich heute abend verloben werde, entstanden war, das hätte keiner sagen können. Aber ein Geheimnis war die Verlobung nicht mehr, das stand fest. Ein jeder wußte darum, und nur über die Person des Bräutigams kursierten die verschiedensten Gerüchte.

Bald hatten sich die glänzenden Räume mit festlich gepuhten Leuten gefüllt. Man sah sich verlobten an, tuschelte und amüsierte sich köstlich in Erwartung der kommenden Dinge.

Soeben war ein Strauß herrlicher Teerosen, zwischen denen blühende Myrtenzweiglein hervorlugten, für Bera abgegeben worden, und kaum hatte sie die Begleitjellen, welche ihr Verlobter ihr sandte, gelesen, als auch schon das Auto vorfuhr, welches Anatole brachte.

Er hatte den Pelz im Garderobenraum abgelegt und präsentierte sich nun im tadelloßen Gesellschaftsanzuge den Blicken der neugierigen Dienerschaft.

Ein weißhaariger Alter, welcher der Mutter Gundulas treu ergeben gewesen war und sie selbst auf den Armen getragen hatte, führte den zukünftigen Schwiegerohn des Bantiers.

Ehe der Alte die Tür zu dem kleinen Salon öffnete, in welchem die Eltern mit ihrer Tochter den Bräutigam empfangen wollten, steckte er Anatole mit geheimnisvoller Miene einen Zettel zu, den der junge Mann sogleich las und dann in der Tasche seines Rockes verschwinden ließ.

„Kommen Sie sofort nach der ersten Begrüßung den Wintergarten! Es wünscht Sie dort jemand zu sprechen.“

Anatole lächelte, als er siegesbewußt der Schirmmama die Hand küßte. Ein kleines Abenteuer, das vielversprechend.

Beras Schönheit schien ihn zu überraschen. Die Feuer seiner Blicke senkte sie unwillkürlich die Wimpern.

Die Eltern sprachen herzlich bewillkommene und Anatole dankte anscheinend bewegt.

Er schenkte Bera einen herrlichen Brillantsteinerhohlen aus Brosche und Ohrgehängen.

„Den Ring bekommst du in dem Augenblick, wenn unsere Verlobung verkündet, liebe Bera“, sagte er hinzu.

„Das wird gleich nach dem Diner geschehen“, sagte Eugenie, „bis dahin mögen sich die guten Leute die Köpfe zerbrechen über das, was eigentlich ist.“

Denn daß etwas in der Luft schwebt, haben sie alle heraus.“

Sie betrachtete mit Kennerblicken Anatoles Brillantstein und äußerte wiederholt ihr Entzücken über die herrlichen Steine, die sicher ein kleines Vermögen wert hatten.

Mit vielem Geschick hatte Eugenie es so eingerichtet, daß ihre Stieftochter von mehreren älteren Verwandten vollständig in Anspruch genommen wurde.

Gundula war es recht so. Sie hatte gleichwohl Maßnahmen getroffen und dem treuen, alten Zettel anvertraut, welcher Anatole zu einem Besuche im Wintergarten einlud.

Unauffällig war es ihr dann gelungen, zu dem Wintergarten und nun stand sie mit klopfendem Herzen im Wintergarten und wartete auf den Franzosen. Die Minuten mußten darüber entscheiden, ob diese

veröffentlicht werden durfte oder nicht.

(Fortsetzung folgt.)

lameradschaftlich näher zu kommen. Die Meisten sprechen er an, drückt ihnen die Hand, blickt ins Auge, fragt nach Alter, nach Heimat, Familie, und immer wieder und wieder nach den Erlebnissen im Kampf. Das ist das Volkshier, an der eisernen Mauer der Feinde sich den Schädel zertrümmert.

Das Hauptquartier des Kronprinzen trat die Reise nach dann die Heimfahrt über Brüssel an. Über den Tag der Reise berichtet Herr Wynnen dann:

„Nun kommt als vollendender Schlusssatz ein Besuch im Großen Hauptquartier, wo die beiden Generalfeldmarschälle v. Hindenburg und der Generalquartiermeister Ludendorff, unter Führung geliebten Kaisers des Vaterlandes Geschichte die dankbar sind wir, daß der Ruf an uns war, und wie tief in unser Gedächtnis eingegraben die an der berühmten Tafelrunde des Generalfeldmarschalls und im Zwiesgespräch mit ihm und Ludendorff verlebten Stunden! Und doch schrebt es uns, im einzelnen darüber zu berichten, zu fest haftet das Bild der beiden Herrlichen in der Seele, als daß irgend ein Neues zugefügt werden könnte. Militärische Geheimnisse haben sie mir nicht verraten, auch wann der Friede kommen wird, haben sie leider nicht erzählt. Nur daß es ein guter deutscher Krieg wird und daß unser liebes Vaterland unter Obhut „ruhig sein“ kann, des bin ich von neuem gewiss geworden. . . . Nicht gut zu sprechen ist der Generalfeldmarschall auf die Flugestimmten. „Bringen Sie uns Ruhemacher zur Ruhe“ war eins seiner mahnenden Worte. „Können Sie uns doch beherzigen! Warum der Ruhemacher das Gesicht, warum der ewige Zweifler unsere tapferen Jünglinge an der Front bei der Hand gesehen, und wer mit ihnen verhandelt, der bringt nur das eine, große, unbewegbar Vertrauen mit heim: es steht gut um unsere Sache.“

Deutschland.

Berlin, 11. Juni.

Dank des Kaisers an die Landkreise.

„Der Reichsanzeiger“ meldet in seinem nichtamtlichen Teil: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben in den letzten Tagen zahlreiche Guldigungstelegramme an die Landkreise der preussischen Landkreise erhalten. Seine Majestät haben diesen erneuten Ausdruck der Anerkennung wohlbekannten treuen und opferwilligen Dienstes der Bevölkerung der Landkreise mit Befriedigung entgegengenommen, von einer Verweigerung im Einzelnen aber mit Rücksicht auf die Interessen der Kriegsführung ersorderte Entlastung der Landkreise absehen müssen. Seine Majestät haben daher Allerhöchst Ihren Dank auf diesem Wege an die Landkreise zum Ausdruck bringen.

Ausland.

Spanien.

Madrid, 10. Juni. (W. B.) Meldung des spanischen Bureaus. Garcia Prieto hat die Entlassung des Kabinetts angeboten.

Polen.

Weilburg, 12. Juni.

Imkerversammlung. Die am vergangenen Sonntag in unserm Kreis nach dem „Raffener Hof“ einberufene Imkerversammlung war einigermaßen gut besucht. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde die Gewinnung und Verwertung von Bienenwachs verhandelt. Durch Verfügung vom 4. April d. J. ist sämtliches Bienenwachs, einschließlich alter Waben und Rückstände, abzugeben. Jeder Imker darf für ein Volk aus

Gemeinnütziges.

Zur Herstellung von Branntwein aus Wein.

(Nachdruck verboten.) Ueber die feinerzeit im Reichs-Gesetzblatt zum Abdruck gebrachte Verordnung vom 9. Januar 1917 über die Herstellung von Branntwein aus Wein herrschen, wie aus verschiedenen Anfragen hervorgeht, noch mancherlei Unklarheiten. Es dürfte daher nicht unerwünscht sein, wenn hier die dort gemachten Ausführungen einige Erläuterungen erhalten werden.

Das sogenannte federweiße Wein hergestellter Branntwein fällt unter die Bestimmungen der Verordnung, die entsprechend den Bestimmungen des Weinrechts als Wein das durch alkoholische Gärung aus dem Saft der reifen Weintraube hergestellte Getränk zu erkennen ist, und bei dem federweißen Wein die alkoholische Gärung bereits eingetreten, wenn auch noch nicht vollständig beendet ist. Kognatoverschnitt unterliegt gleichfalls den Vorschriften der Verordnung. Bei ihm handelt es sich um zuzeit in der Regel um ein aus Weinstoffen unter Verwendung von Wasser hergestelltes Erzeugnis. Aber auch der Branntwein von Branntwein aus Wein mit anderem Branntwein hergestellte Kognatoverschnitt unterliegt wegen seines Gehaltes an Branntwein aus Wein (mindestens 50 Prozent des Alkohols, vergl. § 18, Abs. 2 des Weinrechts) der Abgabebeschränkung und Ueberlassungspflicht. Die als Kognatoverschnitt bei den Brennereien hergestellten Betriebe beschränkt, sondern bezieht sich auf Branntwein aus Wein hergestellten. Die im Besitz der Brennereien vorhandenen Bestände unterliegen der Abgabebeschränkung, und Anzeigepflicht, gleichgültig, ob sie vom Brennereibetrieb selbst hergestellt oder fertig von andern bezogen sind.

Vom Nutzen des Marienkäfers.

(Nachdruck verboten.) Ein treuer Gehilfe im Kampfe gegen die Blattläuse ist der Marienkäfer, der im Volksmund auch unter dem Namen Himmelskäfer oder Himmelslächchen bekannt ist.

125 g Jahresbedarf zurückbehalten, den Rest muß er der Sammelstelle monatlich anmelden und nach Bedarf abliefern. Für den Bezirk Weilburg ist Herr Bahnmeister Schütz mit der Sammlung betraut. Für 1 kg bodenfahres Wachs werden 12 M. bezahlt, für 1 kg altes Wachs 8 M., für 1 kg Preßrückstände 40 Pfg. Auch den Nichtvereinsmitgliedern sei dringend aus Herz gelegt, die so notwendig gebrauchten und zudem gut bezahlten Wachsbestände zu sammeln und abzuliefern. — Des weiteren kam die Honigpreisfrage zur Sprache, und man einigte sich dahin, die diesjährige Ernte mit 8 M. das Pfund zu verkaufen, wie dies auch anderwärts geschehen ist, unter Berücksichtigung der Preislage aller übrigen Lebensmittel. Es soll unter allen Umständen nur an Selbstverbraucher geliefert werden; denn im verfluchten Jahr kam es vor, daß Imker zu Beginn der Ernte Honig mit 1.40 M. das Pfund verkauften, der dann im Winter von Händlern in Frankfurt zu vier bis fünfmaligem Preis weiterverkauft wurde. — Der allgemeinen Preissteigerung entsprechend hielt die Versammlung auch eine höhere Vergütung der Schwärme für angebracht, derart, daß ein Dreipfundschwarm im Juni 12 Mark kosten soll.

Der Nassauische Städtetag hält Samstag, den 23. Juni, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung zu Frankfurt eine Tagung ab. Außer Fragen der Lebensmittelversorgung stehen u. a. auf der Tagesordnung Referate von Landtagsabgeordneten Dr. Feilbrunn (Frankfurt) und Bürgermeister Herrhaus (Haiger) über die preussische Verwaltungsreform und die Städte, von Stadtrat Dr. Hiller (Frankfurt) über die Kohlenversorgung und von Bürgermeister Scheuern (Diez) über die Ruhbarmachung des Gemüseertrags auf dem Lande für die Städte.

Um der Landwirtschaft einen Anreiz zur Förderung der deutschen Schafzucht zwecks Wollgewinnung zu geben, sind durch die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, Berlin zu zahlenden Übernahmepreise für die Wollen der deutschen Schafzucht und des Wollgefälles bei den deutschen Verberzern erhöht worden.

Das Wochengeld der Kriegswollnerinnen. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichstag hat in seiner Sitzung vom 22. März eine Resolution angenommen, die eine Steigerung des täglichen Wochengeldes für die Kriegswollnerinnen auf 1,50 Mark verlangt. Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Juni 1917 trägt diesem Wunsche Rechnung und erhöht den Betrag des Wochengeldes, das nach den Bekanntmachungen über die Wochenhilfe für Rechnung des Reiches zu zahlen ist, von einer Mark auf 1,50 Mark täglich. Die Erhöhung der aus Reichsmitteln gewährten Wochengeldbeträge ist nicht rückwirkend, sondern tritt erst mit dem Tage der Verkündung der Verordnung in Geltung.

U-Boote vor!

U-Boote vor! Siecht frisch in See mit Glück!
Es gilt den Briten auf die Rale zu zwingen!
U-Boote vor! Jetzt gibt es kein Zurück!
Das große Werk muß und wird euch gelingen!
U-Boote vor!

U-Boote vor! Senkt Englands stolze Macht
Vernichtet auf den Grund der freien Meere!
Des Friedens Morgenrot bricht durch die Nacht!
U-Boote vor! Zu Deutschlands Sieg und Ehre!
U-Boote vor!

U-Boote vor! Denn jede U-Boot-Tat
Bedeutet für uns einen Schritt zum Frieden!
Je mehr Verluste Englands Flotte hat,
Je friedensmürber machen wir den Briten:
U-Boote vor!

U-Boote vor! U-Helden fest wie Erz,
Dreifach „Hurra“ euch Helden auf dem Meere!
U-Boote vor! Dem Briten geht ans Herz!
Euch blauen Jungen geben wir die Ehre!
U-Boote vor!

Der Käfer sowohl als auch die Larve deselben, die grau-blau gefärbt und mit schwarzen und roten Punkten versehen ist, haben sich als außerordentlich nützlich im Kampf gegen die Blattläuse erwiesen und dürften daher nicht mit Unrecht als die besten Gehilfen des Gartenbesizers bei der Vernichtung des erwähnten Ungeziefers gelten. Ueber die Larve des Marienkäfers macht der bekannte Naturforscher Oden folgende interessante Angabe: „Hat man eine Wade einen Tag lang fasten lassen, so legt sie sich sogleich fest, streckt sich und biegt den Kopf nach allen Seiten, und sobald sie eine Blattlaus fühlt, sticht sie diese an wie mit einer Gabel, zieht den Kopf in den ersten Ring, so daß die Blattlaus darin steckt wie ein Stöpsel in einer Flasche. Dann wird sie ausgezogen. Nach einer Minute wird die Blattlaus als eine leere und trockene Hülle ausgeworfen und gleich eine andere angestochen, so daß binnen 20 Minuten auch 20 verzehrt sind und in 2-3 Stunden mehr als 100. Zwei bis drei Waden fressen in 4 Tagen alle Blattläuse auf, welche einen Holunderzweig sieben bis acht Zoll lang bedecken.“

Schädlinge der Kohlarten.

Die Erdraupen oder Kohleulen sind die Larven verschiedener Schmetterlinge der Familie der Eulen. Es sind braune, grau- oder grüngefärbte, lichtscheue Raupen, die sich bei Tage meist in der Erde verstecken halten. Sie ernähren sich von fleischigen Wurzeln (Salat), nehmen aber mit Vorliebe auch die Herzblätter junger Kohlpflanzen oder bohren sich auch in das Innere der Kohlköpfe ein. Sehr häufig fressen sie auch junge Pflanzen am Wurzelhals ab. Die Vertilgung geschieht durch Absuchen an den befallenen Pflanzen oder in deren Wurzelnähe, ferner durch Hegen des Maulwurfs, der Fledermaus und der Kröten, die den Raupen und deren Schmetterlingen nachstellen.

Gelbe Schabe.

die durch Regen unansehnlich geworden sind, werden dadurch wieder sauber gemacht, daß man die betreffenden Schabe zunächst durch sehr sorgfältiges Abwischen von allem anhaftenden Staub reinigt und sie hierauf mit einem in Milch getauchten Lappen ordentlich abreibt. Hierauf

Merke!

Blutegel im Kehlkopf. Seitensame Gegenstände können in die inneren Verdauungswege geraten, selten aber wird es vorkommen, daß lebende Wesen verschluckt werden. Doch mußte vor kurzem, wie der „Kosmos“ berichtet, ein deutscher Militärarzt drei türkischen Soldaten Blutegel aus dem Kehlkopf ziehen. Die drei Krieger stellten sich mit Nembeschwerden und etwas Blut im Auswurf vor. Sehen konnte man bei der üblichen Untersuchung nichts; doch deckte der Kehlkopfspiegel bei dem einen Patienten eine dunkelblaue Masse direkt über den Stimmbändern auf. Mit einer Kornzange wurde diese Masse gefaßt. Sie entpuppte sich als ein 8 Zentimeter langer und etwa 2 Zentimeter dicker Blutegel. Bei den anderen beiden Kriegern fand sich derselbe Zustand aus derselben Ursache. Wie waren nun die Tiere in den Kehlkopf gelangt? Die Erkundungen ergaben, daß die Soldaten nach einer Bahnfahrt, sehr durstig, aus einem Trümpel neben der Station Wasser getrunken hatten! — Diese Erfahrung lehrt, daß außer der Ansteckung mit Typhus, Ruhr und Cholera noch andere Gefahren drohen, wenn man ungelochtes oder nicht genau untersuchtes Wasser in fremdem Lande trinkt. Verheerende Seuchen sind schon in Heeren infolge dieser Nachlässigkeit ausgebrochen. Jetzt wird im Felde streng darauf gesehen, daß alles Trinkwasser gesundheitlich einwandfrei ist.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Juni. abends. (W. B. Amtlich.) An der flandrischen Front wechselnd starkes Feuer ohne besondere Kampfaktivität. Sonst nichts zu melden.

Berlin, 12. Juni. (D. D. P.) In der englischen Blättern „Morning Post“, „Times“ und „Daily Mail“ wird von militärischen Sachverständigen die Frage der Möglichkeit erörtert, daß Rußland aus der Reihe der kriegführenden Staaten ausscheidet.

Karlsruhe, 11. Juni. (Z. U.) Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern, vormittags 1/10 Uhr zu einem kurzen Besuch der Großherzoglichen Herrschaften in Karlsruhe eingetroffen. Im Residenzschloß fand im Laufe des Vormittags eine Frühstückstafel statt. Nachmittags 2 Uhr 20 Minuten fuhr das Kaiserpaar in offenem Wagen nach dem Bahnhof, um sich zu kurzem Besuch zu dem jungvermählten Prinzen Joachim von Preußen zu begeben. Das Kaiserpaar, das von den Herzoglichen Herrschaften und der Königin von Schweden zur Bahn begleitet wurde, war auf der Fahrt Gegenstand begeisterten Guldigungen des spartlerbildenden Publikums, der Pensionate und Schulkinder.

Wien, 12. Juni. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 11. Juni:

Ostlicher und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der bereits seit einiger Zeit erwartete Angriff der sechsten italienischen Armee auf der Hochfläche der Sieben-Gemeinden und im Suganer-Tale hat begonnen. Nach mehrtägiger, sorgfältiger Artillerievorbereitung warf gestern der Feind an der Front zwischen Asiago und der Brenta seine Infanterie in den Kampf. Nordwestlich von Asiago gelang es den Italienern unter großen Opfern in unsere Gräben einzudringen. Am Abend war der Feind wieder völlig hinausgeworfen. Besonders hartnäckig wurde bei Casara Zebio und im Gebiet des Monte Forno gerungen, wo der italienische Ansturm an der Tapferkeit steirischer Truppen zerfiel. Auch im Suganer-Tale scheiterten alle Angriffe des Feindes in unserm Geschützfeuer oder im Nahkampf. Unsere Flieger schossen zwei italienische Flugzeuge ab. Am Nonzo keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Rom, 11. Juni. (W. B.) „Agenzia Stefani“ meldet: Janina wurde durch italienische Truppen ohne

jeht man sie zum Trodnen in die Sonne. Sind sie trocken, so werden sie mit einer guten, weichen Schucreme eingerieben. Auf diese Weise behandelte Schuhe erhalten ein fast neues Aussehen wieder. 95.

Herstellung von Trocknungsanlagen für Gemüse und Obst in Verbindung mit Elektrizitätswerken.

Die Stadt Duisburg hat, so wird in den „Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Landwirtschaftsministeriums“ geschrieben, in ihrem Elektrizitätswerk eine von dem dortigen Betriebsingenieur Herrn Fiebig entworfene Anlage für Trocknungszwecke einbauen lassen. Mittels derselben haben Beamte und Arbeiter des Werkes einen großen Teil an Gemüse und Obst für ihren Winterbedarf trodnen können. Ueber die Anlage selbst werden folgende Angaben gemacht:

An der Stelle, an welcher die aus den Turbodynamomas ausgetretene warme Luft ins Freie entweicht, ist ein geschlossener eiserner Schrank eingebaut, welcher etagenweise Drahtgehorden besitzt. Die Luft wird unten in den Schrank eingeführt, passiert sämtliche Horden, trodnet das auf diesen befindliche Obst oder Gemüse und entweicht aus dem Schrank, welcher oben offen ist und zum Schutz gegen Regen usw. durch ein im Abstand von 1 Meter angebrachtes Dach geschützt ist. Es empfiehlt sich, bei Anfertigung der Horden verzinkten Draht zu verwenden, um Rostbildung bei der Trocknung zu verhindern. Die Trocknungsdauer für Gemüse- und Obstschüssel, welche nach dem Dörroverfahren vorbereitet sind, beträgt etwa 4-5 Stunden. Auf einen Quadratmeter Horden lassen sich ungefähr 20 Pfund Gemüse bei einmaliger Beschickung trodnen.

Das Vorgehen des Duisburger Elektrizitätswerks verdient Nachahmung, da hierdurch die Möglichkeit geboten ist, ohne wesentliche neue Anlagen und ohne Aufwendungen für Brennmaterial beträchtliche Mengen von Trodngut herstellen zu können. 137

Zwischenfall befehlt. Stadt und Landschaft sind vollkommen ruhig.
 London, 11. Juni. (W. B.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus Athen: Griechenland beabsichtigt, gegen die Besetzung Janinas durch Italien Einspruch zu erheben.

Das Buch:
Schweine-Fütterung u. -Mästung in Kriegs- und Teneuerungszeiten
 von R. Lamberger
 ist zum Preis von 2.- M. zu haben in der
Buchhandlung von Hugo Zipper G. m. b. H.
 Vom Herrn Landrat des Oberlahnkreises empfohlen.

Ämtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.
 In den Geschäften von Dienst, Koppe, Steinsberger, Kroh, Krafft und Schneider wird

Dörrgemüse

verkauft. Da Kartoffeln nicht mehr verabsolgt werden dürfen, wird der Ankauf von Dörrgemüse zur Streckung der Kartoffeln dringend empfohlen.
 Weilburg, 12. Juni 1917.

Der Magistrat.

Im Laufe der Woche gelangen zur Ausgabe auf Bezugsschein 4: **Graupen**, Einheit 125 Gramm, 5: **Sago**, " 56 "

Die Haushaltungsvorstände werden hiermit ersucht, die Bezugsabschnitte 4 und 5 bei den Kolonialwarenhandlungen hiesiger Stadt abzugeben, von denen sie ihre Ware für diese Woche zu beziehen wünschen. Die Geschäftsinhaber wollen diese Abschnitte trennen, sammeln, und uns diese mit einer Zusammenstellung sowie der hierzu benötigten Sätze nebst Anhängzettel bis zum Donnerstag mittag 12 Uhr auf dem Stadthaus, Zimmer Nr. 4, einreichen.

Weilburg, den 12. Juni 1917.

Lebensmittelamt.

Mittwoch, den 13. d. Mts., vormittags 9—11 Uhr, geben wir im Schloßhof

Erbswurst und Gemüsekonserven

soweit wie Vorrat reicht, an hiesige Familien ab. Kleingeld ist mitzubringen.

Stadt-Lebensmittelstelle.

Fleischarten-Umtausch.

Morgen Mittwoch, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, findet im südlichen Rathaussaal der Fleischarten-Umtausch statt und zwar:

um 3 Uhr Nr. 1 bis 200
 " 4 " Nr. 201 " 400
 " 5 " Nr. 401 " 600
 " 6 " Nr. 601 bis Schluß.

Die Ausgabe erfolgt nur gegen Vorlage der alten Mittelstücke.

Wir bitten dringend, den Termin genau einzuhalten, da ein späterer Umtausch nicht mehr stattfindet.

Weilburg, den 12. Juni 1917.

Der Magistrat, Fleischverteilungsstelle.

Das Baden in der Lahn hiesiger Gemarkung ist außerhalb der Bade-Anstalt verboten. Wiederholt gestatten wir das Baden in der Lahn wie seither am Moser'schen Wehr.

Weilburg, den 12. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Betr. Entwendung von Garten- und Feldfrüchten.

Nach der Verordnung des stellvertretenden General-Kommandos vom 11. 5. 1917 wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gartenanlagen aller Art, Obstanlagen, Baumschulen, von Äckern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Wegen oder Gräben entwendet.

Die Polizeibeamten, Ehrenfeldhüter und Feldhüter sind angewiesen, Zuwiderhandelnde rücksichtslos zur Anzeige zu bringen. Die Anzeigen müssen und werden der Königlichen Staatsanwaltschaft zur Bestrafung mit dem Ersuchen abgegeben, die höchst zulässige Strafe im öffentlichen Interesse zu verhängen.

Die Polizeibeamten und Feldhüter sind gesetzlich verpflichtet, Personen, die Feld- und Gartendiebstähle begehen und ihnen zur Kenntnis gelangen, zur Anzeige zu bringen, widrigenfalls sie selbst wegen Unterlassung der Verfolgung einer strafbaren Handlung gemäß § 347 Strafgesetzbuch mit Zuchthaus bezw. Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft werden können.

Weilburg, den 4. Juni 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Drei Feldgraue

suchen mit jungen Damen zwecks späterer Heirat in Briefwechsel zu treten. — Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl. unter 1509.

Jüng. Mädchen od. Frau
 f. einige Stunden vormittags für leichte Hausarb. gesucht.
 Frau Schmidt, Vimb.-Str. 12.

Mädchen

für kleinen Haushalt u. etwas Feldarbeit gesucht.

L. Procter, Gärtnerwiesbach i. L.

Fürs Buffet in eine größ. Konditorei nach Bad Ems gewandtes Fräulein gesucht.
 Persönl. Vorstell. a. Donnerst. tag, d. 14. ds., nachm. v. 2—4 Uhr im Café Sahn, Weilburg.

Älterer Heizer

für sofort gesucht. Wohnung für kleine Familie auf dem Werk. Lebensstellung. Angebote mit Zeugnissen zu richten an die Exp. d. Bl. unt. F. W. 1070.

Alle Sorten

Spätplanzen

Dickwurz,

Koterüben,

Zwiebelpflanzen

empfehlen die

Gärtnerei Jacobs.

Gut erhalten. Herd

billig zu verkaufen.
 Zu ertrag. u. 1506 in d. Exp.

Kinderwagen, Kindersportwagen, sowie Waschmaschine

zu verkaufen.
 Vogengasse 2.

Junge Hasen

(7—8 Wochen alt) zu verkaufen.
 Vogengasse 8 I.

Eine schwere

Loth. Rielen-Häfen

mit 4 Jungen zu verkaufen.
 Vorstadt 8.

2 Grabstücke

auf dem Zeppensfeld zu verkaufen ev. zu verpacht. Schriftl. Anfragen u. B. H. 100 a. d. Exp.

Kaufe

gutes Wiesenheu.

M. Löwenberg, Marktstr. 19 II.

Kisten

verkauft Herrn Michel.

Ravenstein's Kriegskarten

vom westlichen Kriegsschauplatz.
 (1 : 150000) Preis 1 Mt.

Ravenstein's Karte des deutschen Sperrgebiets für den uneingeschränkten U-Boot-Krieg.
 Preis 60 Pf.

Ravenstein's Wegmarkierungskarte für den Taunus und den südlichen Westerwald.
 Preis 1.50 Mt.

Ravenstein's Spezialkarte vom Reg.-Bez. Wiesbaden.
 Preis 3 Mt.

Ravenstein's Provinz Hessen-Nassau. Preis 1.50 Mt.

Offizieller Führer durch den Taunus, herausgegeben vom Taunusklub.
 Preis 2.50 Mt.

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

U-Boot-Spende.

Es gingen weiter ein: Von Frau. Moritz 20 M., Belegschaft der Gruben „Kohlenberg“ und „Laisa“ durch Obersteiger Belten 72.50 M. Zusammen 204.50 Mark.

Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblattes“.

Frankfurter Hypothekenbank.

Pfandbriefverlosung am 5. Juni 1917.

Bei der am 5. Juni 1917 vor Notar stattgehabten Verlosung sind von

3 1/2 % Pfandbriefen der Serien 12, 13, 15, 19 und

4 % Pfandbriefen der Serien 14, 16, 17 und 18

die folgenden Nummern zur Rückzahlung auf den 1. Oktober 1917, mit welchem die Verzinsung endigt, gelündigt werden. Es beziehen sich diese Nummern auf sämtliche Serien und Literae, also auf alle Stücke, welche eine der Nummern tragen.

Nr. 214	315	593	974	1119	1165	1501	1703	2142	2360	2514	2705	2774	2824	2874	2924	2974	3024	3074	3124	3174	3224	3274	3324	3374	3424	3474	3524	3574	3624	3674	3724	3774	3824	3874	3924	3974	4024	4074	4124	4174	4224	4274	4324	4374	4424	4474	4524	4574	4624	4674	4724	4774	4824	4874	4924	4974	5024	5074	5124	5174	5224	5274	5324	5374	5424	5474	5524	5574	5624	5674	5724	5774	5824	5874	5924	5974	6024	6074	6124	6174	6224	6274	6324	6374	6424	6474	6524	6574	6624	6674	6724	6774	6824	6874	6924	6974	7024	7074	7124	7174	7224	7274	7324	7374	7424	7474	7524	7574	7624	7674	7724	7774	7824	7874	7924	7974	8024	8074	8124	8174	8224	8274	8324	8374	8424	8474	8524	8574	8624	8674	8724	8774	8824	8874	8924	8974	9024	9074	9124	9174	9224	9274	9324	9374	9424	9474	9524	9574	9624	9674	9724	9774	9824	9874	9924	9974	10024	10074	10124	10174	10224	10274	10324	10374	10424	10474	10524	10574	10624	10674	10724	10774	10824	10874	10924	10974	11024	11074	11124	11174	11224	11274	11324	11374	11424	11474	11524	11574	11624	11674	11724	11774	11824	11874	11924	11974	12024	12074	12124	12174	12224	12274	12324	12374	12424	12474	12524	12574	12624	12674	12724	12774	12824	12874	12924	12974	13024	13074	13124	13174	13224	13274	13324	13374	13424	13474	13524	13574	13624	13674	13724	13774	13824	13874	13924	13974	14024	14074	14124	14174	14224	14274	14324	14374	14424	14474	14524	14574	14624	14674	14724	14774	14824	14874	14924	14974	15024	15074	15124	15174	15224	15274	15324	15374	15424	15474	15524	15574	15624	15674	15724	15774	15824	15874	15924	15974	16024	16074	16124	16174	16224	16274	16324	16374	16424	16474	16524	16574	16624	16674	16724	16774	16824	16874	16924	16974	17024	17074	17124	17174	17224	17274	17324	17374	17424	17474	17524	17574	17624	17674	17724	17774	17824	17874	17924	17974	18024	18074	18124	18174	18224	18274	18324	18374	18424	18474	18524	18574	18624	18674	18724	18774	18824	18874	18924	18974	19024	19074	19124	19174	19224	19274	19324	19374	19424	19474	19524	19574	19624	19674	19724	19774	19824	19874	19924	19974	20024	20074	20124	20174	20224	20274	20324	20374	20424	20474	20524	20574	20624	20674	20724	20774	20824	20874	20924	20974	21024	21074	21124	21174	21224	21274	21324	21374	21424	21474	21524	21574	21624	21674	21724	21774	21824	21874	21924	21974	22024	22074	22124	22174	22224	22274	22324	22374	22424	22474	22524	22574	22624	22674	22724	22774	22824	22874	22924	22974	23024	23074	23124	23174	23224	23274	23324	23374	23424	23474	23524	23574	23624	23674	23724	23774	23824	23874	23924	23974	24024	24074	24124	24174	24224	24274	24324	24374	24424	24474	24524	24574	24624	24674	24724	24774	24824	24874	24924	24974	25024	25074	25124	25174	25224	25274	25324	25374	25424	25474	25524	25574	25624	25674	25724	25774	25824	25874	25924	25974	26024	26074	26124	26174	26224	26274	26324	26374	26424	26474	26524	26574	26624	26674	26724	26774	26824	26874	26924	26974	27024	27074	27124	27174	27224	27274	27324	27374	27424	27474	27524	27574	27624	27674	27724	27774	27824	27874	27924	27974	28024	28074	28124	28174	28224	28274	28324	28374	28424	28474	28524	28574	28624	28674	28724	28774	28824	28874	28924	28974	29024	29074	29124	29174	29224	29274	29324	29374	29424	29474	29524	29574	29624	29674	29724	29774	29824	29874	29924	29974	30024	30074	30124	30174	30224	30274	30324	30374	30424	30474	30524	30574	30624	30674	30724	30774	30824	30874	30924	30974	31024	31074	31124	31174	31224	31274	31324	31374	31424	31474	31524	31574	31624	31674	31724	31774	31824	31874	31924	31974	32024	32074	32124	32174	32224	32274	32324	32374	32424	32474	32524	32574	32624	32674	32724	32774	32824	32874	32924	32974	33024	33074	33124	33174	33224	33274	33324	33374	33424	33474	33524	33574	33624	33674	33724	33774	33824	33874	33924	33974	34024	34074	34124	34174	34224	34274	34324	34374	34424	34474	34524	34574	34624	34674	34724	34774	34824	34874	34924	34974	35024	35074	35124	35174	35224	35274	35324	35374	35424	35474	35524	35574	35624	35674	35724	35774	35824	35874	35924	35974	36024	36074	36124	36174	36224	36274	36324	36374	36424	36474	36524	36574	36624	36674	36724	36774	36824	36874	36924	36974	37024	37074	37124	37174	37224	37274	37324	37374	37424	37474	37524	37574	37624	37674	37724	37774	37824	37874	37924	37974	38024	38074	38124	38174	38224	38274	38324	38374	38424	38474	38524	38574	38624	38674	38724	38774	38824	38874	38924	38974	39024	39074	39124	39174	39224	39274	39324	39374	39424	39474	39524	39574	39624	39674	39724	39774	39824	39874	39924	39974	40024	40074	40124	40174	40224	40274	40324	40374	40424	40474
---------	-----	-----	-----	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------	-------